

Sonntag Sexagesimae

Beweglich, lebendig, offen – so wünsche ich mir mein Leben, meinen Glauben.

Der Wochenspruch aus dem Hebräerbrief lädt genau zu diesem lebendigen Glauben ein: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“ (*Hebräer 3,15*)

Möge aus dem, was an uns verholzt ist, neues Leben wachsen, wenn wir jetzt im Hause Gottes beisammen sind – und in seinem Namen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gebet zum Tage

Ewiger Gott, mitten in unser Leben sprichst du mit Worten der Liebe. Deine Gedanken machen unsere Tage klar und unsere dunkelsten Nächte hell. Wir bitten dich: Gib uns ein hörendes Herz, dass dein Wort bei uns auf guten Boden falle. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, der selbst das Wort ist.

Predigt über Hebräer 4,12-13 Sexagesimae 2021

Hebräer 4, 12 - 13

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.

Liebe Gemeinde,

Sie kennen es bestimmt auch, wie gut es tut, wenn jemand ein liebevolles Wort für mich übrig hat, wenn ich gelobt werde. Wenn jemand mich bestärkt in dem, wie ich lebe und tue. Jeder und jede braucht Worte, die aufrichten, Mut machen, Hoffnung wecken. Worte, die spüren lassen: ich bin wichtig, ich werde geliebt, ich werde gebraucht, so wie ich nun einmal bin.

Worte der Bestätigung, der Zuneigung und Liebe. Sie halten uns innerlich am Leben, wahrscheinlich weil wir nur zu gut wissen, wie verletzend Worte auch sein können, wie weh es tut, zurückgewiesen zu werden, wie sehr nicht gutgemeinte Worte uns in unserem Innersten angreifen und in Frage stellen können. Ja, positive, aufrichtende Worte tun gut, wir brauchen sie zum Leben und – das ist wahrscheinlich ganz zwangsläufig so – wir suchen sie deshalb auch, hören ganz genau hin, wenn jemand etwas sagt, was uns stärkt und in unserer Meinung bekräftigt. Doch – auch das folgt fast zwangsläufig daraus – wenn dann etwas kommt, was uns nicht so passt, was uns und unseren Lebensstil in Frage stellen könnte, dann schieben wir das gerne als nebensächlich, als unwichtig zur Seite. Und bei der Flut der Worte, die einen täglich erreicht, ist das auch gar nicht schwer, nur das herauszuhören, was mir guttut. Denn wenn ich etwas zu hören bekomme, was nicht in mein Leben passt, was mich und mein Leben hinterfragen könnte, brauche ich ja nur – wie mit der Fernbedienung – umzuschalten auf ein anderes Programm.

Wenn das so ist, hätten wir auch vorhin bei den Worten aus dem Hebräerbrief, die der heutigen Predigt zugrunde liegen, sofort umschalten müssen auf ein anderes Programm. Denn wer läßt sich das schon gerne zumuten: Gottes Wort, das wie ein Schwert ist, schärfer sogar als jedes zweischneidige Schwert, das durchdringt bis in die Kernbereiche unserer menschlichen Existenz. Das Seele und Geist, Mark und Bein scheidet und in mein Innerstes eindringt, ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Vor dem niemand sicher ist, wie es im Hebräerbrief heißt, weil es alles vor den Augen Gottes aufdeckt, dem wir Rechenschaft abgeben müssen.

Gottes Wort wie ein Schwert, das in uns eindringt und alles aufdeckt. Gäbe es da nicht schönere Vergleiche, um das zu beschreiben, was das Wort Gottes für unser Leben bedeuten kann, liebe Gemeinde?

Bei der Vorbereitung auf diese Predigt bin ich auf einige Bilder gestoßen, unter denen wir uns Gottes Zuspruch wahrscheinlich viel eher vorstellen könnten: Statt an ein Schwert, denken wir bei dem Wort Gottes viel lieber an etwas Weiches, Kuscheliges. Und immer wieder gerne gehört und auf christlichen Glückwunschkarten gerne verwendet: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Kommt her und ruht euch aus. Ich gebe euch alles, was ihr braucht, meine Liebe ist immer mit euch und verläßt euch nie“.

Wären uns Worte, in die wir uns einhüllen können, nicht viel lieber als ein zweischneidiges Schwert, das schonungslos in uns eindringt?

Doch vielleicht denken wir bei dem Wort Gottes auch an eine heilende Salbe, die wir auf uns und unser Leben auftragen können. „Ich bin der Herr, dein Arzt. Lobe den Herrn, der heilet alle deine Gebrechen.“ Solche Worte sind wohltuend und erinnern uns daran, wie oft der Glaube an Gott uns schon geheilt, versöhnt und gesund gemacht hat. So etwas hören wir doch viel lieber.

Wem das zu kuschelig und die Salbe zu einseitig seelsorgerlich ist, der denkt bei dem Wort Gottes vielleicht auch an eine anregende Tasse Kaffee.

Oder man streitet über die Kirche, über Gott, warum läßt er dies und das zu, man läßt sich ein und aus über viele Fragen. Das Wort Gottes als anregende Tasse Kaffee. Ist uns das nicht lieber?

Viel lieber als das Schwert! Wir wünschen uns ein Wort Gottes, das uns zur Ruhe führt, das wie die Salbe beruhigend und schmerzstillend ist, oder uns selbst wie die intellektuelle Tasse Kaffee wenigstens in Ruhe läßt. Ein bisschen Anregung ja, aber zu nahe kommen soll mir das Wort nun auch nicht.

Es sei denn, das Schwert läßt sich dazu benutzen, um selbst damit herumzufuchteln, auch von der Kanzel herab. Um mit Hilfe des durchdringenden Schwertes anderen vorzuhalten, was sie alles falsch machen in ihrem Leben.

Doch so wichtig, in manchen Situationen und zu manchen Zeiten – das wissen wir alle – sogar lebenswichtig diese Vergleiche oder Bilder über das Wort Gottes für uns sein können, im Hebräerbrief, heißt es nun einmal, dass das Wort Gottes wie ein Schwert ist, das mich durchdringen will, mich ganz persönlich.

Es will aufdecken, in Frage stellen, was in meinem Leben falsch läuft, wo ich mich verrannt habe, wo ich nicht so lebe, wie Gott es von mir will. Mein Herz ist gemeint, und nicht das Herz der anderen, über das ich immer so schnell zu urteilen bereit bin. Trotzdem brauche ich keine Angst haben vor diesem durchdringenden Schwert. Denn Gott setzt es nicht ein, um mich zu töten, um mich zu vernichten, wie man ja zuerst einmal vermuten könnte, sondern um mir das Leben zu schenken. Denn es ist nicht zerstörerisch, das Wort Gottes, sondern lebendig und kräftig, wie wir gleich zu Beginn unserer Verse im Hebräerbrief hören. Es will aufrichten und zum Leben ermutigen. Nicht, indem es mich einlullt und mir nur sagt, was ich gerne hören möchte, nein es deckt auf, um zu heilen.

Natürlich hören wir solche Wahrheiten manchmal nicht gerne – denn wenn wir sie ernst nehmen würden, hieße das ja, dass wir an uns selbst und an unserem Leben etwas ändern müssten. Doch genau das ist es, was Gott von uns will. Gottes Wort ist nicht in erster Linie eine Waffe, die gegen mich oder andere Menschen gerichtet ist, sondern es ist eine Waffe gegen alles, was mich und andere Menschen am Leben hindert, gegen alle Lüge, alle Selbstsucht, gegen Gier

und Unrecht, gegen leere Worte, die nicht halten, was sie versprechen, gegen Worte, die verletzen und schmerzen.

Zurück noch einmal zum Text: Rätselhaft, geheimnisvoll ist diese Rede im Hebräerbrief. Gerichtet an die Eingeweihten. Gerichtet an diejenigen, die sich nicht zufriedengeben mit dem Leben, wie es vordergründig ist. Gerichtet an diejenigen, die Fragen haben. Die wissen wollen, ob es nicht doch einen Sinn gibt im Leben und im Sterben. Unsichtbar, ungreifbar, nur zu ahnen.

Der Weg zur Ruhe Gottes, der Weg zu einer inneren Heimat. Viele Menschen bewegt diese Suche, damals und heute, bewusst und unbewusst. Der Schreiber des Hebräerbriefes weiß, dass dieser Weg nicht leicht ist. Er weiß, dass dieser Weg manchmal sehr schmerzhaft sein kann. Sich selbst sehen, sein eigenes Leben erkennen. Über die Lebenslügen stolpern, die man manchmal so gern pflegt. Die eigenen Grenzen spüren. Das alles ist nicht leicht.

Mir fällt die junge Frau ein. Sie stammt aus "gutem Haus". Der Vater Arzt, die Mutter Lehrerin. Der Lebensweg scheint vorgezeichnet zu sein. Alles bestens. Wenn da nicht diese innere Leere wäre. Die Unzufriedenheit. Ein Gefühl des Gehetzt-seins. Sie ist immer in Aktion, hat dieses vor und macht jenes. Ist engagiert. Doch nichts füllt sie aus. Sie ist auf der Suche, manchmal auch auf der Flucht. Vor sich selbst, vor ihrer Familie.

Manchmal braucht es klare Worte, um sich selbst zu finden. Manchmal braucht es eine Klarheit, die wehtut. Damit ich unterscheiden lerne zwischen dem, was trägt, und dem, was nicht tragfähig ist im Leben. So war es bei dieser jungen Frau. Von ihren Freunden bekam sie eine deutliche Rückmeldung darüber, wie sie auf andere wirkte. Das hat zunächst wehgetan. Das hat das Selbstbild ins Wanken gebracht. Doch war die Rückmeldung getragen von Liebe und Freundschaft. Und das hat ihr geholfen, sich selbst klarer zu sehen und ihren Weg zu finden. So sind die Worte der Freunde zu einem lebendigen Wort geworden, göttlich in ihrer Klarheit.

Es ist lebendig an vielen Orten. Es begegnet überall. Es ist lebendig in den Geschichten und Glaubenszeugnissen der Bibel. Es wirkt da, wo ich auf der Suche bin, wo ich mich öffne für seine Weite und erfrischende Klarheit. Und: es will mich zur Ruhe führen. Zur inneren Heimat.

Gottes Wort verschließt uns zuerst den Mund, um unsere Ohren desto mehr zu öffnen. Gottes Wort ist bestimmt für Hörer und nicht für Redner. Erst muss sein Wort in uns verweilen, bevor wir unsere Worte aus dem Mund sprudeln lassen. Es kann eigentlich gar nicht genug in unserem Innersten verweilen. Erst dann heilt es auch unsere Worte und unser Sein.

Und so möchte ich enden mit einem Gebet: Gott, segne meine Ohren, dass sie deine Stimme zu erhörchen vermögen, dass sie hellhörig seien für die Stimme der Not, dass sie

verschlossen seien für den Lärm und das Geschwätz, dass sie das Unbequeme nicht überhören.

Gott segne meinen Mund, dass er dich bezeuge, dass nichts von ihm ausgehe, was verletzt und zerstört, dass er heilende Worte spreche, dass er Anvertrautes bewahre. Gott, segne mein Herz, dass es Wärme schenken und bergen kann, dass es reich sei an Verzeihung, dass es Leid und Freude teilen kann. Amen

Fürbittengebet

Du guter Gott, du willst, dass wir leben. In allem, was uns widerfährt, lässt du uns nicht allein.

Wir bitten dich für alle Menschen, die verzweifelt sind, die nicht wissen, wie es weitergehen soll: schenke du ihnen Hoffnung, zeige du ihnen einen Weg.

Wir bitten dich für alle, die den Boden unter den Füßen verloren haben und keinen Halt mehr finden: Nimm du dich ihrer an, lass sie bei dir Halt finden. Wir bitten dich für alle, die krank sind, die unter Schmerzen leiden, vielleicht schon lange Zeit: tröste du sie in ihrer Not und lass sie nicht mutlos werden.

Guter Gott, dir vertrauen wir uns an, in guten wie in schlechten Tagen. Lass uns deine Nähe spüren, geleite uns durch die Stürme unseres Lebens, sei du unser Halt, unsere Hoffnung und unser Ziel. Amen. // Vater Unser